

Und nun kreischte die Säge Tag für Tag vom frühen Morgen bis in den späten Abend; denn es galt, die „Klippel“ in „Rädel“ zu zersägen, die die Länge eines Fußes haben mußten (vergl. Bild 2 und 3). Zu dieser umfangreichen Arbeit wurde auch die Hausfrau und die erwachsene Tochter herangezogen; denn es galt, die Zeit gut auszunützen, weil noch viel Arbeit zu tun war, ehe der fertige Holzpantoffel verkauft werden konnte. War genug Vorrat gesägt, so wurden die „Rädel“ gespalten. Der Pantoffelmacher stellte ein Rädel auf den großen Spaltkloß und setzte das Beil darauf. Mit wuchtigem Schlag trieb ein Arbeiter das große Spaltbeil in das Holz und spaltete Stück für Stück ab in der Stärke, die für den Pantoffel nötig war (vergl. Bild 2). Oft mußte der schwere Holzschlegel mehrfach niedersausen, ehe die knorrigen Äste sich teilen



Abb. 1. Seitendorf, mittlerer Teil

ließen. Da die meisten Stücke nicht glatt spalteten, wurden sie nun mit dem Beil glatt gehackt und sorgfältig in großen Feimen zum Trocknen aufgestellt. (Bild 3.)

Inzwischen war es Frühjahr geworden, und der Meister mußte sorgen, daß Pantoffeln fertig wurden. Es wurden nun vom vorjährigen Feimen, Stoß genannt, die Hölzer genommen und mit einem Holzmodell die Form des Pantoffels darauf gezeichnet. In mühseliger Arbeit wurde nun mit dem Beil die runde Form herausgearbeitet. In späterer Zeit hat man diese anstrengende und zeitraubende Arbeit von der Bandsäge schneller und schöner besorgen lassen. Das Beil konnte nur grobe Umrisse schaffen, die saubere glatte Rundung machte das Schnittmesser auf der Schnittbank. (Bild 4.) Hier wurde das Holz auch